

Inhalt

Vorbemerkungen	5
----------------------	---

Merkmale der Säugetiere

Basisinformationen/Didaktische Hinweise	8
Lösungen zu den Aufgaben	10
Bildvorlagen	11
Arbeitsblatt	15

Die Hauskatze

Basisinformationen/Didaktische Hinweise	16
Lösungen zu den Aufgaben	18
Bildvorlagen	19
Arbeitsblätter	20

Der Hund

Basisinformationen/Didaktische Hinweise	22
Lösungen zu den Aufgaben	23
Bildvorlage	25
Arbeitsblätter	26

Hauskatze und Hund im Vergleich

Basisinformationen/Didaktische Hinweise	31
Lösungen zu den Aufgaben	32
Bildvorlage	33
Arbeitsblätter	34

Das Rind

Basisinformationen/Didaktische Hinweise	36
Lösungen zu den Aufgaben	38
Bildvorlagen	40
Arbeitsblätter	41

Der Maulwurf

Basisinformationen/Didaktische Hinweise	45
Lösungen zu den Aufgaben	47
Vorlage für Buchstabenkarten	48
Vorlage für Aufgabenkarten	49
Test	50

Der Igel

Basisinformationen/Didaktische Hinweise	52
Lösungen zu den Aufgaben	54
Vorlage für Einstiegsquiz	55
Arbeitsblatt	56

Der Blauwal und andere Wale

Basisinformationen/Didaktische Hinweise	57
Lösungen zu den Aufgaben	58
Bildvorlage	59
Arbeitsblätter	60

Vorbemerkungen

Es ist nicht genug zu wissen,
man muss es auch anwenden;
es ist nicht genug zu wollen,
man muss es auch tun.

Johann Wolfgang von GOETHE

Nicht erst seit Beginn der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklungen“ (BNE) im Jahre 2005 ist der nachhaltig wirksame Unterricht im Gespräch – und in der Diskussion. Für den schulischen Unterricht wird eine neue Lernkultur und -tradition gefordert; unterrichtliches Wissen soll aus dieser Perspektive zu einem anschlussfähig sein, zum anderen soll es die jungen Menschen auch befähigen, unabhängig und fernab von Unterricht eigenverantwortlich und selbstbestimmt zu handeln, wobei die ethische Verantwortung des Individuums nicht verhandelbar ist.

„Der Begriff ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ bedeutet Bildung, die Menschen dazu befähigt, globale Probleme vorherzusehen, sich ihnen zu stellen und sie zu lösen. Er bezeichnet darüber hinaus eine Bildung, die Werte und Prinzipien fördert, die Basis für eine nachhaltige Entwicklung sind. Letztendlich meint er auch eine Bildung, die die Komplexität und die gegenseitige Abhängigkeit von drei Dimensionen hervorhebt: Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft“ (UNESCO Deutschland, 2005).

Demnach dürfen im Schulunterricht, gerade auch im Fach Biologie, nicht nur kurzfristige Zielsetzungen verfolgt werden, sondern auch langfristige, die über den Unterricht hinaus reichen: Es geht in unseren Schulen bildhaft gesprochen kurzfristig zwar um das Pflanzen von Getreide, um ein Jahr zu überleben; aber langfristig geht es, beim Denken in einer Zeitspanne von 100 Jahren, um das Pflanzen eines Waldes, der bekanntlich erst nach mehreren Jahrzehnten seinen Ertrag bringt. Zur Erhaltung der Vielfalt und Vielgestaltigkeit unserer Natur (Stichwort Biodiversität) sowie unserer Kultur – nicht allein unserer mitteleuropäischen – ist langfristiges Denken und engagiertes Handeln des Individuums in einer demokratischen Gesellschaft angesagt: Bildung von jungen Menschen, die um die Bedeutung von nachhaltigen Entwicklungen wissen und für diese engagiert eintreten.

Es geht um das notwendige Investieren in die Zukunft, d.h. in unsere Jugend, die unsere Kultur weitertragen und weiterentwickeln soll, was

sinnvollerweise nur in ethischer Verantwortung gelingen kann. Für die Arbeit in der Schule geht es deshalb nicht primär um unseren Biologieunterricht oder den Unterricht in einem anderen Fach, sondern vielmehr um das Unterrichten von jungen Menschen, um ihre Begleitung, Förderung und Weiterentwicklung. Unsere Unterrichtsfächer, Inhalte und Methoden sind dabei nicht schon Selbstzweck, sondern stets nur Mittel zum Zweck.

Einfach „auf offenen Unterricht zu machen“ oder „Freiarbeit endlich auch in der Sekundarstufe I einzuführen“ reicht für einen erfolgreichen Biologieunterricht nicht aus; dies belegen zahlreiche empirische Studien der letzten 20 Jahre überaus eindrücklich. Es kommt vielmehr darauf an, dass motivierte Lehrer mit Sach- und Fachkompetenz, vor allem aber auch mit Interesse an den jungen Menschen und deren Bedürfnissen, Ängsten und Hoffnungen an den Schulen aktiv sind, die Jugendlichen durch ihre eigene Begeisterung motivieren und ihnen aufgrund ihrer Diagnose- und Beurteilungskompetenz konstruktive Rückmeldungen geben. Nur so können die Lernenden Interesse an unterrichtlichen Lerngegenständen entwickeln, ihren Kompetenzzuwachs erleben, erkennen und sich an ihm auch freuen.

Die Einführung und Festschreibung von „Bildungsstandards“ und „Selbst- sowie Fremdevaluation“ reicht nicht aus, um die Schule zu verändern – die Veränderung von Unterricht und Schule mit dem Ziel der Kompetenzorientierung kann nur gelingen, wenn unsere humanistischen Einstellungen und ökoethischen Haltungen auch von uns gelebt und in der Schule glaubhaft umgesetzt werden. Mit Schlagworten wie „kompetenzorientierter Unterricht“, „vom Input zum Output in der Schule“ und „Paradigmenwechsel in der Schule“ allein greift alle Mühe zu kurz, wenn damit keine Veränderung der Unterrichtskultur hin zu einem Mehr an Schüler- und Kompetenzorientierung verbunden ist. Vielmehr kommt es primär auf ein Umdenken an, was Schule und Unterricht angeht: Ziele, Inhalte, Methoden und Medien sind zwar sehr wichtig, wenn Unterricht geplant wird; entscheidend ist jedoch die Sichtweise von uns Lehrern: Nicht Fächer, sondern junge Menschen sollen wir unterrichten, und zwar im Sinne von beraten, begleiten, anregen, führen, fordern und so auch fördern – nicht mehr, aber auch nicht weniger.